

# Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

**Nr. 1–2017**  
**1. Jahrgang**

# Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

1. Jahrgang 2017, Heft 1

ISSN 2511-297X  
ISBN 978-3-95948-219-6

**Herausgeber**  
Peter-Gerdsen-Stiftung

**E-mail:** kontakt@peter-gerdsen-stiftung.de  
www.peter-gerdsen-stiftung.de

**Geschäftsführung**  
Hamid Reza Yousefi

**Schriftleitung**  
Hamid Reza Yousefi  
Harald Seubert

**Wissenschaftlicher Beirat**  
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen  
RA Ferdinand A. Hoischen  
Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter

**Jahrbuch des Denkens**  
erscheint jährlich zu folgenden Bezugsgebühren  
Jahresabonnement 15 €

Verlag Traugott Bautz GmbH  
Ellern Str. 1, 99734 Nordhausen  
Telefon: 03631/466710; Fax: 03631/466711  
**E-mail:** bautz@bautz.de

**Besuchen Sie unsere Internetseite**  
www.peter-gerdsen-stiftung.de

# Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser! .....	5
Einleitung.....	7
<i>Ferdinand A. Hoischen</i>	
Mittelalter – Das nur angeblich dunkle Zeitalter .....	11
<i>Daniel von Wachter</i>	
Die Aufklärung existiert nicht.....	25
<i>Peter Gerdsen</i>	
Entwicklung der Denkstrukturen in der Neuzeit und die Bedeutung der Aufklärung .....	43
<i>Hamid Reza Yousefi</i>	
Das gescheiterte ›Projekt der Aufklärung‹ im Iran .....	61
<i>Harald Seubert</i>	
Nacht und Licht der Aufklärung – Eine vorläufige Inventur .....	75
<i>Eveline Goodman-Thau</i>	
Kulturphilosophie aus den Quellen des Judentums.....	89
<i>Ulrich Schacht</i>	
Das Zeitalter des dritten Totalitarismus – Warum entfesselter Kapitalismus nicht Feind, sondern Erfüller des Kommunismus ist .....	101
Buchbesprechungen.....	107
Herausgeber und Autoren.....	115



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das JAHRBUCH des DENKENS ist eine ›Zeitschrift der deutschen Kultur‹ und versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Analyse verschiedener Kulturformen in ihrer spezifisch deutschen Ausprägung, wie sie sich in der Wissenschaft, der Philosophie, der Literatur und der Kunst zeigen. Es ist vom Geist eines weltbürgerlichen europäischen Deutschlands, dem Zusammenhang von Universalismus und Patriotismus, bestimmt.

Das JAHRBUCH des DENKENS legt einen Kulturbegriff zugrunde, der davon ausgeht, dass sich einerseits das Wesen jeder Kultur nur dann erschließt, wenn die Kultur in ihrer zeitlichen Ausdehnung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtet wird, dass aber auch andererseits die Entwicklung einer Kultur von Berührungen und wechselseitigen Befruchtungen beeinflusst wird, also interkulturelle Spielräume eröffnet, und dass drittens die Inspirationsquelle einer Kultur in der zugrundeliegenden Religion zu sehen ist.

Das JAHRBUCH des DENKENS untersucht die vorherrschenden Strukturen des Denkens in verschiedenen Zeiten und Epochen. Wir gehen davon aus, dass sich am Grund der vielfältigen kulturellen Erscheinungen ein alle Erscheinungen beeinflussendes System freilegen lässt. Es stellt gleichsam den alle Verästelungen der Kultur durchpulsenden Blutkreislauf dar. Die Untersuchung dieser Strukturen und ihrer Veränderung, also eine Tiefenanalyse von Denkkulturen, sind das Grundmotiv des Jahrbuchs.

Das JAHRBUCH des DENKENS erscheint einmal jährlich und steht allen Interessierten zur Mitarbeit offen, die sich der deutschen Kultur im europäischen Kontext verbunden fühlen, von dieser Kultur fasziniert sind und sich für diese Kultur positiv einsetzen wollen.

Hamid Reza Yousefi, Trier  
und Harald Seubert, Basel



## Einleitung

›Aufklärung‹ gehört zu den meistgebrauchten Begriffen unserer Zeit. Sie wird verstanden als eine Bewegung, die erhellendes Licht in das verdunkelte Bewusstsein des Menschen bringen soll. Seit dem 18. Jahrhundert wird die Aufklärung als ›Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit‹ definiert. Dieser epochenmachende Begriff hat weitreichende Konsequenzen, nicht nur für das europäische Denken, sondern auch für die Begegnung Europas mit anderen Kontinenten.

Diese Geistesbewegung sieht in der Vernunft des Menschen die letzte und oberste Instanz, vor der sich alles rechtfertigen muss. Zudem umgibt sich die Bewegung mit einer gewissen Lichtmetaphorik, indem sie die Zeit davor als das ›dunkle Mittelalter‹ bezeichnet, während sie selbst als ›Zeitalter des Lichts‹ in der Arena der Geschichte erscheint. So ist es ganz im Sinne dieser Bewegung, wenn die Frage ›Was ist Aufklärung?‹ immer wieder neu gestellt wird, indem man sie vor dem Richterstuhl der Vernunft unter einen gewissen Rechtfertigungszwang stellt und so gewissermaßen eine Aufklärung über die Aufklärung herbeiführt. Die Aufklärung hat unter anderem zu einer völligen Neugestaltung der Geschichtsschreibung unter dem Eindruck eines neuen Welt- und Menschenbildes geführt. Der expansive Kolonialismus hat seine Kulmination durch diese Epoche der Aufklärung erfahren, die zur Entwicklung innerhalb Europas und Stagnation außerhalb Europas führen musste.

Das vorliegende Heft greift diesen paradigmatischen Begriff der Aufklärung auf, der für das Denken einer Epoche und weit darüber hinaus charakteristisch geworden ist. Die Beiträge analysieren den Geschichtsinhalt der Aufklärung und zeigen Probleme und Herausforderungen auf, die aus dieser Epoche resultieren.

Ferdinand A. Hoischen thematisiert in ›Das Mittelalter – Eine nur angeblich dunkle Zeit‹ das grundlegende Fehlverständnis des angeblich so aufgeklärten, modernen Menschen vom Mittelalter. Der moderne, starke Zentralstaat wird völlig zu Unrecht als Vorbild präsentiert und die Zeitperiode der fast schon ein anarchisch-selbstbestimmtes Leben möglich machenden Klein- und Kleinststaaten Europas im Mittelalter mit ›dunkel‹ charakteri-

siert. Ein ›dunkles Zeitalter‹ ist das Mittelalter nur aus der Sicht von Liebhabern zentralisierter Staatsmacht, von denjenigen, die meinen, dass der Staat erst Recht schafft, von denjenigen, die den Staat über das Individuum stellen und von den Machteliten der Imperien, nicht aber aus der Sicht des auf Freiheit, Selbstverantwortung und Selbstbestimmung bedachten Individuums. Seinen wirtschaftlichen Erfolg und seine weltweite Vormachtstellung in der Neuzeit verdankt Europa gerade den durch Dezentralisierung und persönliche und wirtschaftliche Freiheit im Mittelalter gelegten ideellen und strukturellen Grundlagen. Der moderne Mensch sollte sich nicht über das angeblich dunkle Mittelalter erheben. Wir sind, was die persönliche und wirtschaftliche Freiheit anbetrifft, weit hinter die damaligen Zustände zurückgefallen. Es sollte im Übrigen nicht vergessen werden, dass die von vielen ach so geliebten starken, zentral gelenkten Nationalstaaten im 20. Jahrhundert ca. 170 Millionen ihrer Bürger umgebracht haben, nicht eingerechnet die Toten in den beiden Weltkriegen und in anderen kriegerischen Auseinandersetzungen. Dass dies gegenüber dem Mittelalter ein zivilisatorischer Fortschritt wäre, kann nicht angenommen werden.

Daniel von Wachter untersucht die Vorstellung von der Aufklärung entstanden ist und ob sie zutrifft. Er hinterfragt die mit dem Begriff der Aufklärung verbundenen Annahmen. Die Annahme, dass durch bestimmte Personen tatsächlich im 18. Jahrhundert ein starker Zuwachs an Vernunft hervorgebracht worden sei, sei kontrovers, werde durch den Begriff der Aufklärung aber als unkontrovers hingestellt. Die Annahmen, dass man vor der Aufklärung wenig nach Vernunft gestrebt habe und dass die Naturwissenschaft und die Religionsfreiheit Errungenschaften der Aufklärung seien, hält Wachter für falsch. Er kommt zum Schluss, dass aus mehreren Gründen die Aussage ›Die Aufklärung existiert nicht‹ wahr sei.

Peter Gerdson untersucht die ›Entwicklung der Denkstrukturen in der Neuzeit‹. Diese Denkstrukturen sind charakteristische Merkmale der aus dem Christentum hervorgehenden Kultur. Somit wird die Entwicklung der Denkstrukturen bestimmt durch die inneren Entwicklungsgesetze des Christentums. Diese Gesetzmäßigkeiten finden sich nach einer Idee des Philosophen Schelling in den Texten des Neuen Testaments. Die Apostel Petrus, Paulus und Johannes stehen für drei Epochen des Christentums. Dabei steht Petrus für den Katholizismus, Paulus für den Protestantismus und Johannes für eine zukünftige johanneische Kirche, wobei sich die Charakteristika der Apostel in ihren Epochen widerspiegeln. Der Apostel Pau-



lus ist der Inspirator der Neuzeit, die eine Protestantische und eine Wissenschaftliche Revolution hervorbringt. Beide sind geprägt durch ein neues ›trinitarisches Denken‹. Unbeeinflusst von der neuen durch den Apostel Paulus inspirierten Geistigkeit zeigen sich die atheistischen Bewegungen der Renaissance und des Humanismus, die in die am Ende des 18. Jahrhunderts aufkommende bis in die heutige Zeit hineinreichende ›Aufklärung‹ münden. In dieser Bewegung lebt die vorherrschende Denkstruktur des Mittelalters in Form des ›dualistischen Denkens‹ fort.

Hamid Reza Yousefi beschäftigt sich mit der Frage, wie ein prognostizierbares Scheitern der Aufklärungsbewegung in Persien gestern und ihre Fortsetzung im heutigen Iran erfolgen konnte und welche Faktoren auf diese negative Entwicklung eingewirkt haben. Für ihn ist eindeutig, dass sich eine bloße unreflektierte Verwestlichung als ebenso schädlich für die Entwicklung eines Landes erweist wie ein Rückzug auf bloße unreflektierte religiöse Überzeugungen. Yousefi betont, dass beide Positionen unweigerlich zur geistes- und naturwissenschaftlichen Stagnation und Rückständigkeit einer ganzen Nation führen. Am Beispiel der Werke von Mirza Fathali Akhondzade, Mirza Aghakhan Kermani und Mirza Abdolrahim Talbof Tabrizi demonstriert Yousefi diese Denkdichotomie, die diese Rückständigkeit verursacht. Die Überwindung der bestehenden Kulturentfremdung im Iran ist nach ihm nur möglich, wenn das Denken in allen Bereichen der Gesellschaft als eine grundlegende Technologie entdeckt wird, um den Weg zu Fortschritt und Wohlstand aus eigenem Kultur- und Zivilisationspotential zu ebnet.

Harald Seubert greift das Thema ›Nacht und Licht der Aufklärung‹ auf und diskutiert, dass der Begriff der Aufklärung in der Gedächtniskultur ethische und quasi-religiöse Aufladungen erfuhr, welche durch den differenzierten Epochenbefund des 17. und 18. Jahrhunderts nicht gedeckt sind. Schon seinerzeit wurden allerdings auch die Phänomene einer ›Dialektik der Aufklärung‹, etwa von Schiller und Hegel, namhaft gemacht, an die vor den veränderten historischen Linien des 20. Jahrhunderts Horkheimer und Adorno anknüpfen konnten. Die mögliche Pervertierung der Aufklärung analysiert Seubert in ihren strukturellen Bedingungen, zieht daraus aber keineswegs die Folgerung einer Verabschiedung des normativen Gehaltes von Aufklärung bzw. einer Hinwendung zur Gegenaufklärung. Mit Kant und im Anschluss an den Begriff der Urteilskraft skizziert, Seubert vielmehr das Profil einer Aufklärung über die Aufklärung, die ihre eigene Bedingt-

heit mit reflektiert, ebenso ihre interkulturelle Struktur – und die eben deshalb zeitübergreifendes Potential entwickeln kann.

Eveline Goodman-Thau zur Folge gipfelt der jüdische Traditionsbegriff in einem Verständnis von Tradition, die die philologische und religiöse Überlieferung ebenso umfasst wie die theologische und politische Identität. Religionsphilosophie aus den Quellen des Judentums in Anknüpfung an Hermann Cohen ist einerseits, wie Goodman-Thau zeigt, Kulturphilosophie im besonderen Blick auf die sprachphilosophische Konstituierung einer Weltansicht und andererseits interkulturell, da das Judentum sich immer in Assimilation und Abgrenzung gegenüber den Völkern seiner Umwelt artikuliert hat. Die Grenzen der westlichen Kultur zwischen Religion und Säkularismus vollzog es hingegen nicht mit. Ebenso verband es in einzigartiger Weise Orient und Okzident. Gerade darin kann es, auch im universitären Sinn, einen umfassenderen Rayon in den Bildungskonzeptionen der Zukunft abstecken, als dies in der zwischen Säkularität und Glauben gespaltenen westlichen Tradition sonst der Fall ist. Eben darin kann das Vermächtnis der Shoah für die Gegenwart fruchtbar gemacht werden.

Ulrich Schacht beleuchtet einen wenig beachteten und oft genug verdrängten Zusammenhang: Er zeigt, dass der Kommunismus Marxscher Prägung die erste Globalisierung ist. Der entfesselte Kapitalismus des frühen 21. Jahrhunderts ist nicht etwa sein Gegenspieler und Feind, sondern sein Erfüller. Gemeinsam dekonstruieren sie Überlieferung, Schönheit, Transzendenz und fälschen sie in eine Zivilreligion des unbegrenzten Wachstums um. Eben hier wird eine strukturell geschichtliche, durch korrigierende Urteilskraft ebensowenig wie durch Gegenaufklärung korrigierbare ›Dialektik der Aufklärung‹ sichtbar.

## Redaktionelle Anmerkungen

Die Frage ›Was ist Aufklärung?‹ ist ein kontroverses Thema zahlreicher Disziplinen. Dies ist ein Grund, warum die Beiträge nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen. Ziel ist es, den Leserinnen und Lesern Mut zu machen, sich dieses Themenkomplexes zu stellen, um einen konstruktiven Beitrag zum Wechselverhältnis zwischen Geschichte und Gegenwart zu leisten.

Hamid Reza Yousefi, Trier  
und Harald Seubert, Basel

# Mittelalter – Das nur angeblich dunkle Zeitalter

Ferdinand A. Hoischen

## Klischeevorstellungen

»Wir haben ungefähr fünfzig Prozent des Reichtums der Erde, aber nur sechs Prozent ihrer Bevölkerung. [...] In dieser Situation ist es gar nicht zu vermeiden, daß wir zum Objekt von Neid und Unmut werden. Unsere wirkliche Aufgabe besteht darin, diese Ungleichheit aufrecht zu erhalten, ohne dabei unsere nationale Sicherheit zu gefährden. Wenn wir das erreichen wollen, müssen wir auf Sentimentalitäten und Tagträumerei verzichten. Wir sollten aufhören, über so vage und unwirkliche Dinge wie Menschenrechte, das Anheben des Lebensstandards oder Demokratisierung zu sprechen. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem wir damit in nackten Machtbegriffen umgehen müssen. Je weniger wir dabei durch idealistische Slogans behindert werden, umso besser!«<sup>1</sup>

Treffender kann man die Situation der Menschheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts kaum beschreiben: Die globalen Umweltressourcen werden zerstört, die biologische Lebensgrundlage aller Menschen: das Klima, das Wasser, die biologischen Arten, die Böden. Die Übernutzung durch Wenige ist schon seit den 1960er Jahren bekannt. Ein neuer, tatsächlich weltumspannender Konflikt ist im Gang. Eine sehr kleine Gruppen von Menschen – wahrscheinlich nur wenige tausend<sup>2</sup> – gestützt von bestenfalls 20 % der Weltbevölkerung, hat das erkannt und ist entschlossen, die Schätze der Erde für sich und die eigene Klientel zu reservieren und andere von ihrem Nutzen auszuschließen. Wenn es schon nicht für alle reicht, so wenigstens für uns.

Die Klischeevorstellung vom Mittelalter als in jeder Hinsicht dunklem Zeitalter wurde aufgebracht von den Geisteswissenschaftlern der Renaissance und den Philosophen der Aufklärung und spukt auch heute noch in

---

<sup>1</sup> George F. Kennan: *Planungschef des US-Außenministeriums*, Berlin 1948.

<sup>2</sup> Vgl. Hamm, Bernd: *The Study of Futures, and the Analysis of Power*, Futures 42, 2010 (1007-18).

zahlreichen Köpfen herum. Der angeblich so aufgeklärte moderne Mensch setzt das Mittelalter oft gedankenlos gleich mit Leben in bitterster Armut, Hungersnöten, Plagen und Seuchen, Abwesenheit von Recht und Ordnung, Geltung des Rechts des Stärkeren, Ausbeutung der Bevölkerung, Fehlen von Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Kunst, blanker Unwissenheit, Aberglauben (Hexenverfolgung) und ähnlichem. Nichts könnte weiter entfernt sein von der Realität als diese Vorstellungen.<sup>3</sup>

Die Ursprünge der sog. industriellen Revolution in der Neuzeit gehen im Wesentlichen auf den grundlegenden Wandel in den Vorstellungen, sozialen Strukturen und Wertesystemen zurück, die das Aufkommen städtischer Gemeinschaften im europäischen Mittelalter begleiteten. Im Europa des Mittelalters war eine unterentwickelte Gesellschaft erstmals erfolgreich darin, sich selbst und aus eigener Kraft zu entwickeln und die moralischen und ethischen Bedingungen für tausend Jahre ununterbrochenen Wachstums zu schaffen.<sup>4</sup> Der wirtschaftliche Erfolg des Mittelalters zeigt sich nicht zuletzt an der Bevölkerungsentwicklung. Zwischen 650 AD und 1340 AD vervierfachte sich die Bevölkerung in Europa (18 Mio. – 73,5 Mio.) und versiebenfachte sich die Einwohnerzahl in Deutschland (2 Mio. – 14 Mio.).<sup>5</sup> Erst das Ende der mittelalterlichen Wärmeperiode im 14. Jahrhundert und die dadurch sich ergebenden Missernten und Hungersnöte sowie die im selben Jahrhundert auftretende große Pestepidemie unterbrachen diese Entwicklung zeitweilig.

## Zeitliche Einordnung

Als Mittelalter wird üblicherweise der Zeitraum vom 5. bis 15. Jahrhundert AD betrachtet.<sup>6</sup> Es folgte auf die Antike und wurde abgelöst durch die Neuzeit. Das Ende der Antike datiert man auf das Ende des (west-) römischen Reichs im Jahre 476. Das römische Reich ging dabei, anders als dies vielfach in der Schule gelehrt wird, nicht durch pausenlose Angriffe germa-

---

<sup>3</sup> Wikipedia Eintrag ›Mittelalter‹ – Populäre Mythen, Missverständnisse und historische Streitpunkte, [https://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalter#Popul.C3.A4re\\_Mythen.2C\\_Missverst.C3.A4ndnisse\\_und\\_historische\\_Streitpunkte](https://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalter#Popul.C3.A4re_Mythen.2C_Missverst.C3.A4ndnisse_und_historische_Streitpunkte).

<sup>4</sup> Ralph Raico, The European Miracle, <https://mises.org/blog/european-miracle-0> m.w.N.

<sup>5</sup> Bevölkerungs- und Einwohnerzahlen, [http://u01151612502.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Bev%C3%B6lkerungs-\\_und\\_Einwohnerzahlen](http://u01151612502.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Bev%C3%B6lkerungs-_und_Einwohnerzahlen).

<sup>6</sup> Fritz Kern, Recht und Verfassung im Mittelalter, Historische Zeitschrift Band 120 (1919), S. 77 ff.

nischer Barbaren unter, sondern aus den gleichen Gründen, aus denen derzeit das neuzeitliche Rom = die USA im Begriff ist unterzugehen: konfiskatorische Besteuerung der Bevölkerung; gravierende Einschränkung persönlicher Freiheiten, erstickende Regulierung und Überwachung des persönlichen und wirtschaftlichen Lebens; überbordende Bürokratie; ständige, erhebliche Ressourcen verschlingende Kriegsführung; Günstlingswirtschaft; permanent höhere Ausgaben als Einnahmen; galoppierende Geldentwertung und daraus folgend die Unwilligkeit der Bevölkerung, für ›ihr‹ Imperium noch länger einzustehen.<sup>7</sup>

Den Beginn der Neuzeit siedelt man in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, als das oströmische Reich durch die Osmanen erobert wurde, als der Buchdruck erfunden wurde, als die Reichsreform das Ende des Feudalismus und die Zentralisierung der Staatsgewalt in Gang setzte und als Kolumbus Amerika entdeckte.

## Merowinger – Karolinger – Ottonen

Das sich zum Ende der Antike entwickelnde Merowinger-Reich war eine schon fast anarchisch strukturierte Herrschaft. Die Gesellschaft wurde weder zentral kontrolliert noch durch einen mit Zwangsmitteln ausgestatteten Staat gelenkt. Auf die zentralisierte Kontrolle durch das römische Imperium folgte die dezentralisierte germanische Zeit. Es war eine Zeit individueller und gemeinschaftlicher Verwaltung mit der Kirche als beständigem Hintergrund. Es gab Verwaltung, nur eben keine Verwaltung durch einen Staat. Die Idee vom Staat als Lenker des gesamten Lebens in dem von ihm beherrschten Gebiet erlebte eine aus libertärer Sicht erfreuliche Schwächeperiode. Zahlreiche Kirchen erhielten Steuerbefreiung und damit Befreiung von staatlicher Herrschaft, viele durften Geld prägen.<sup>8</sup> Die Währung wurde nicht durch staatliche Behörden kontrolliert. Als Geld für den täglichen Gebrauch, wenn nicht in Naturalien geleistet wurde, wurde mehr und mehr Silber eingesetzt statt der zuvor üblichen Goldmünzen.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Dazu: H.J. Haskell, *The New Deal in Old Rome* (2010); Robert Latouche, *Les origines de l'économie occidentale* (2014); *Currency and the Collapse of the Roman Empire*, [http://money.visualcapitalist.com/currency-and-the-collapse-of-the-roman-empire/](http://money.visualcapitalist.com/currency-and-the-collapse-of-the-roman-empire-/); Robert L. Scheuttinger & Eamonn F. Butler, *Price Fixing in Ancient Rome*, <https://mises.org/library/price-fixing-ancient-rome>.

<sup>8</sup> Robert Latouche, a.a.O.

<sup>9</sup> Robert Latouche, a.a.O.

Das weitgehend staatsfreie, dezentralisierte, von kleinen Gemeinschaften selbst bestimmte Leben der Merowinger-Periode wandelte sich in der darauf folgenden karolingischen Zeit deutlich. Karl der Große hatte den mächtigen Wunsch, ein Reich zusammenzufügen. Er startete mit dem Versuch, die Wirtschaft von Grund auf umzukrempeln, die Münzherstellung zu vereinheitlichen und sie allein der kaiserlichen Bürokratie vorzubehalten. Dieses Ziel versuchte er umzusetzen, indem er dem Volk einschneidende Erlasse aufzwang, also das typische Verhalten eines zentral gelenkten Staates gegenüber der Bevölkerung an den Tag legte und ein bis dahin unbekanntes Regelungs- und Organisationsbedürfnis entwickelte.<sup>10</sup>

Die Versuche Karls des Großen, das Volk mittels Zwang zu kontrollieren, blieben nicht auf das Geldwesen beschränkt. Er gab den Eigentümern großer Besitztümer auf, zum Zwecke leichter Besteuerung ein Inventar des gesamten Vermögens aufzustellen, unterteilt in Grundeigentum und mobiles Vermögen (Erlasse ›Brevium Exempla‹).<sup>11</sup> Des Weiteren versuchte er durchzusetzen, dass im ganzen Reich Maße und Gewichte vereinheitlicht wurden. Außerdem verbot er die Forderung von Zinsen und führte Preiskontrollen für Hafer, Gerste, Roggen und Weizen und schließlich auch für Brot ein. Diese Preiskontrollen waren nicht nur in Hungerzeiten, sondern blieben auch in ›normalen‹ Zeiten in Kraft. Das wirtschaftliche Resultat kann man sich vorstellen. Darüber hinaus versuchte er, den Schwarzmarkt zu unterbinden (warum wohl hatte sich dieser entwickelt?), indem er den Verkauf bestimmter Gegenstände zur Nachtzeit (= schwarz) untersagte.<sup>12</sup>

Die karolingische Wirtschaft war im Wesentlichen eine Kriegswirtschaft. Glücklicherweise endete sie nicht lange nach dem Tode Karls des Großen. Was geschah danach? Die Ottonen übernahmen die Herrschaft und übten sie aus wie vor ihnen die Merowinger, indem sie der Bevölkerung weitgehend ihre eigene Organisierung in dezentralisierten Strukturen überließen und karolingische Verwaltungsstrukturen mit ihren starken Systemabsicherungen und Hierarchien aufgaben. Die Praxis der Steuerimmunität wurde ein weit verbreitetes Phänomen und breitete sich als Staatsfreiheit über den Finanzbereich hinaus aus. Weite Teile des Königreichs standen außerhalb des Herrschaftsbereichs der Zentralgewalt, da der König seinen Beamten

---

<sup>10</sup> Dazu: Rudolf Schieffer, *Die Zeit des karolingischen Großreichs* (Handbuch der deutschen Geschichte 2, 2005); Karl Ubl, *Die Karolinger: Herrscher und Reich* (2014).

<sup>11</sup> Dazu: Johannes Fried, *Karl der Große – Gewalt und Glaube* (2013).

<sup>12</sup> Robert Latouche, a.a.O.

ausdrücklich untersagte, die Gebiete mit Abgabefreiheit in Ausübung ihrer Amtsgewalt zu betreten.<sup>13</sup> Der König war der ›Herrscher‹ über eine dezentralisierte Gesellschaft, deren wesentliche Grundlagen Familie, Gemeinde und Kirche waren. Es war eine ›Königsherrschaft ohne Staat‹.<sup>14</sup>

Das Mittelalter war eine Zeit intensiven Lokalismus. Das ›Land‹ einer Person war nicht das Königreich, in dem er lebte, das Fürstentum oder der Bezirk, sondern die Stadt oder das Dorf.<sup>15</sup> Und dort fand die Verwaltung statt, dezentralisiert, weitgehend in Eigenregie. Wenn das Individuum allein einem mächtigen Staat gegenübersteht, sind persönliche Rechte von allergrößter Bedeutung, um es vor dessen Übergriffen zu schützen. In einem Umfeld von zahlreichen kleinen, schwachen, miteinander in Wettbewerb stehenden Herrschaftsbereichen ist dagegen das Individuum nicht derart gefährdet, da sich die konkurrierenden Hoheitsgewalten gegenseitig beschränken und dem Einzelnen automatisch mehr Freiheit und Entfaltungsspielraum bleibt.

## Christentum und Kirche

Zum Ende der Antike war Rom nicht mehr in der Lage zu regieren. Die germanischen Stämme waren frei von zentralisierter Staatskontrolle, jedoch nicht ohne Verwaltung. Allerdings war diese Verwaltung keine zwangsweise durch Staatsgewalt. An die Stelle des untergegangenen Staates trat die Kirche und wurde zu einer moralischen Instanz mit gerichtlicher Macht. Aus dieser Situation erlangte die Kirche wirtschaftlichen Vorteil, da ihr von König und Adel großzügig kultivierbares Land geschenkt wurde. Bemerkenswerterweise stellte die Kirche jedoch keine Armee auf, um ihre Macht zu erhalten oder auszubauen, verschaffte sich kein Münzmonopol und keine Monopole über Recht und Justiz.

Die christlichen und kirchlichen Beiträge zur Entwicklung der Zivilisation im Mittelalter waren erheblich: u.a. Milderung der Sklaverei, größere Gleichheit innerhalb der Familie, Verbreitung des Konzepts des Naturrechts (= jeder Mensch ist von Natur aus, also nicht erst durch die Gesetzgebung

---

<sup>13</sup> Robert Latouche, a.a.O.

<sup>14</sup> Dazu: Gert Althoff, *Königsherrschaft ohne Staat* (2.Aufl. 2005); Hagen Keller, *Ottomische Königsherrschaft – Organisation und Legitimation königlicher Macht* (2002); Robert Latouche, a.a.O.

<sup>15</sup> Dazu: R.H.C. Davis, *A History of Medieval Europe: From Constantine to Saint Louis* (2nd Edition 1989).

eines Herrschers/Staates, mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet) einschließlich des legitimen Widerstandes gegen ungerechte Herrscher. Das kanonische Recht der Kirche beeinflusste die westlichen Rechtssysteme und lehrte die Europäer, wie ein modernes Rechtssystem aussehen musste.<sup>16</sup>

Durch die Schaffung einer verfassten, hierarchisch strukturierten Kirche, die unabhängig von Kaisern, Königen und Fürsten war, wurden die weltlichen, Macht suchenden Herrscher in Schach gehalten. Dadurch wurden die in anderen Regionen der Erde stattfindenden Machtkonzentrationen verhindert und Freiheit durch getrennte und miteinander in Wettbewerb stehende Verwaltungseinheiten in Europa geschaffen. Dem jahrhundertelangen Streit zwischen Kirche und weltlichen Herrschern verdanken wir ganz wesentlich die Zunahme bürgerlicher Freiheiten.<sup>17</sup>

Im Mittelalter herrschte größere religiöse Toleranz als in der sich anschließenden neuzeitlichen Renaissance. Der Gelehrte Brunetto Latini (1220-1294) z.B. beschrieb die Erde in seinen Werken als rund, ohne dafür irgendwie verfolgt zu werden. Er wurde mit allen Ehren in der Kirche Santa Maria Maggiore in Florenz begraben.<sup>18</sup> Wie anders sah es diesbezüglich mit Galileo Galilei in der angeblich ›hellen‹ Renaissance (1633) aus! Und erst in dieser angeblich so viel besseren Renaissance setzten die Hexenverfolgungen mit voller Wucht ein, nämlich ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den größten Zahlen im 16. und 17. Jahrhundert.<sup>19</sup>

## König, Adel und Feudalismus

Sowohl die Armeen Roms als auch die der germanischen Stämme bestanden im Wesentlichen aus Fußsoldaten. Das änderte sich, als die germanischen Stämme mit feindlichen Reiterkriegern aus dem fernen Osten konfrontiert wurden. Also mussten die europäischen Stämme auch vermehrt berittene Einheiten aufstellen. Da Pferd und Ausrüstung jedoch teuer waren, war dies nur denjenigen Kriegern möglich, die ein gewisses Vermögen besaßen. Aufgrund dieser teuren neuartigen Kriegsführung waren nicht

---

<sup>16</sup> Dazu: Harold J. Berman, *The Influence of Christianity on the Development of Western Law* (1974); Ralph Raico, *The European Miracle*, a.a.O.

<sup>17</sup> Harold J. Berman, a.a.O.; Ralph Raico, a.a.O.

<sup>18</sup> Dazu: Régine Pernoud, *Those Terrible Middle Ages: Debunking the Myths* (2000).

<sup>19</sup> Régine Pernoud, a.a.O.; Wikipedia Eintrag ›Hexenverfolgung‹: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung>.



mehr alle freien Männer Soldaten, sondern nur noch die reichsten unter ihnen. Und daraus entwickelte sich nach und nach der Adel.<sup>20</sup>

Während des frühen Mittelalters gab es das Prinzip des Königs von Gottes Gnaden ebensowenig wie eine königliche Erbnachfolge. Der König hatte ohne seine Fürsten keine Macht, und es war der Treueeid der Adligen, der sie an den König band und nicht eine Anordnung des Königs. Der feudale König besaß keines der Merkmale hoheitlicher Macht. Er konnte weder generelle Gesetze erlassen noch im Königreich insgesamt Steuern erheben, da dies eine unzulässige Beschlagnahme von Eigentum gewesen wäre, noch eine Armee einzuberufen. Die feudalen Gesellschaften im mittelalterlichen Europa waren typischerweise Sozialordnungen ohne Staat.<sup>21</sup>

Im Mittelalter hatte der Staat selbst keine Rechte. Das änderte sich mit den geschriebenen Verfassungen. Diese stellen den Staat über das Recht – der Staat schafft, definiert und interpretiert die Verfassung selbst, er hat das Monopol, über seine eigenen Gesetze zu entscheiden. Dies bringt den Staat in die Lage, in eigener Machtvollkommenheit darüber zu befinden, was Recht ist und wie es anzuwenden ist. In dem Augenblick, als der Staat über das Recht gestellt wurde, wurde das Individuum schutzlos gegenüber Eingriffen des Staates unter dem Mantel des Rechts.

Der König war frei, Privilegien zu erteilen, solange dabei niemandem Unrecht getan wurde. Er konnte z.B. aus seinem eigenen Vermögen Unterstützung gewähren, solange dadurch die Gemeinschaft nicht leiden musste. Die heutzutage übliche Verteilung von Privilegien ausschließlich auf Kosten anderer (Steuern) gab es im Mittelalter nicht.

## Recht und Gesetz<sup>22</sup>

Im Mittelalter existierte eine Fülle von kirchlichen und weltlichen Rechtsnormen und Rechtsvorschriften. Entgegen der weit verbreiteten Meinung vom ›finsternen Mittelalter‹ gab es so gut wie keine rechtsfreien Räume. Alle Belange des zwischenmenschlichen Miteinanders waren in irgendeiner Weise geregelt. Allerdings gab es keinen einheitlichen, schriftlich festgehal-

---

<sup>20</sup> Robert Latouche, a.a.O.

<sup>21</sup> Dazu: Hans-Hermann Hoppe, On the Impossibility of Limited Government and the Prospects for a Second American Revolution, <https://mises.org/library/impossibility-limited-government-and-prospects-second-american-revolution>; Régine Pernoud, a.a.O.

<sup>22</sup> Fritz Kern, Recht und Verfassung im Mittelalter, a.a.O.

tenen Gesetzestext, sondern das mittelalterliche Recht beruhte fast ausschließlich auf der althergebrachten Überlieferung der Vorfahren und dem mündlich überlieferten Gewohnheitsrecht (Herkommen und Gewohnheit). Und Gewohnheitsrecht ist typisch anarchisches Recht, von den Menschen selbst geschaffenes Recht, entstanden im freien Markt durch die beteiligten Verkehrskreise, durch freien Austausch aufgrund lang dauernder tatsächlicher Übung in der Überzeugung der beteiligten Verkehrskreise, durch die Einhaltung der Übung bestehendes Recht zu befolgen und nicht oktroyiert durch einen wie immer gearteten Gesetzgeber.

Das Recht verlieh dem König keine Macht. Es war vielmehr selbst die höchste Instanz. Der König war nicht etwa lediglich bestimmten verfassungsrechtlichen Kontrollen unterworfen, sondern dem gesamten Recht, er stand unter dem Recht.<sup>23</sup> Dieses Recht war weitgehend Gewohnheitsrecht, ungeschrieben, allmächtig und mangels Definition so gut wie grenzenlos und beschränkte dadurch die Befugnisse des Monarchen erheblich. Dass das Recht nicht geschrieben war, war also nicht etwa ein Nachteil für das Volk, sondern eine wirksame Beschränkung des Königs. Der König war nicht dazu da, Gesetze zu erlassen, sondern das vom Volk durch Gewohnheitsrecht geschaffene Recht zu bewahren. Die Unterordnung des Königs unter das Recht war eines der wichtigsten Prinzipien des Feudalismus. Eine Rechtsverletzung durch den König gab dem Bürger die Verpflichtung, diese Verletzung zu beseitigen.<sup>24</sup>

Zudem war Recht nicht einheitlich, sondern lokal; es unterschied sich von Stadt zu Stadt. Die gesetzliche Gleichförmigkeit des römischen Reichs war vollständig verschwunden.<sup>25</sup> In moderner Zeit braucht Recht nur eine einzige Eigenschaft, um wirksam zu sein: es muss vom Staat erlassen und in Kraft gesetzt worden sein, also äußerlich bestimmten Formalien entsprechen. Im Mittelalter dagegen war Recht nur dann Recht, wenn es alt (= von den Vorvätern überliefert, Tradition) und gut (= auf Gewohnheit und Sitte beruhend, dem Gewissen entsprechend), also inhaltlich Recht war. War es dies nicht, stellte es überhaupt kein Recht dar, auch wenn es formell in Kraft gesetzt worden war.

---

<sup>23</sup> Dazu: Robert Nisbet, *Prejudices - A Philosophical Dictionary*, ›Feudalism‹ (1983); Régine Pernoud, a.a.O.

<sup>24</sup> Dazu: A.J. Carlyle, *A History of Medieval Political Theory in the West - Vol. 6, Political Theory from 1300 to 1600* (1950).

<sup>25</sup> R.H.C. Davis, a.a.O.

Für uns als Erben der scholastischen Jurisprudenz ist Recht zweitrangig, der Staat steht an erster Stelle. Im Mittelalter dagegen war Recht ein Zweck in sich, es war erstrangig, der Staat zweitrangig. Die Wiederbelebung römischen Rechts zum Ende des Mittelalters bewirkte eine rechtliche Vereinheitlichung und Standardisierung im Interesse der Machtkonzentration zentralisierter Nationalstaaten, eine Entrechtung des gesetzgebenden Individuums (Gewohnheitsrecht) und letztlich den Niedergang des Rechts.

## Sklave und Leibeigener

Im römischen Reich wurden Grund und Boden üblicherweise von Gruppen von Sklaven unter Aufsicht ihres Herrn oder eines Gutsverwalters bearbeitet. Daneben gab es aber auch freie Landarbeiter und diese führten ein erheblich anderes Leben als die Sklaven. Sie lebten zwar auch auf dem Land, das sie bearbeiteten, durften aber anders als Sklaven heiraten und eine Familie gründen. Das Land, auf dem sie lebten, gehörte ihnen zwar nicht, aber sie sahen es als ›ihr Land‹ an und gaben es weiter an ihre Kinder. Mit dem Niedergang des römischen Reichs und dem Entstehen einer Adelsklasse ging ein Anstieg der Zahl kleiner Bauernhöfe in den Händen – relativ – freier Menschen einher.<sup>26</sup>

Es gibt erhebliche Unterschiede zwischen Sklaven und Leibeigenen. Leibeigenschaft ist keine Sklaverei. Der Sklave galt als Ding, der Leibeigene als Mensch. Der Leibeigene hatte Rechte, der Sklave nicht. Der Leibeigene durfte heiraten und eine Familie gründen, der Sklave nicht. Die Rechte des Leibeigenen waren zwar geringer als die seines Herrn, gingen aber im Prinzip in die gleiche Richtung. Der mittelalterliche Leibeigene war eine Person und wurde auch so behandelt. Sein Herr hatte anders als der Herr eines Sklaven nicht das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden. Leibeigenschaft war mehr ein Zustand der Bindung an ein Leben auf dem Land als eine juristische Herrschafts-Kategorie zwischen Personen. Der Gutsherr durfte sein Land weder verkaufen noch im Stich lassen und konnte den Leibeigenen nicht vom Land vertreiben; ebensowenig durfte der Leibeigene sich einfach davonmachen. Beide hatten, obwohl dem Gutsherrn das Land formal gehörte, nur das Recht zum Gebrauch.<sup>27</sup> Viele der Rechte des Leibeigenen waren gerichtlich durchsetzbar.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Robert Latouche, a.a.O.

<sup>27</sup> Régine Pernoud, a.a.O.

<sup>28</sup> Régine Pernoud, a.a.O.

Es passt zu der Wiederbelebung antiker Ideen und römischer Rechtsvorstellungen zu Beginn der Neuzeit, dass Sklavenhaltung abrupt wieder auflebte, insbesondere in den Kolonien in Amerika.

## Privateigentum und Steuern

Urbar gemachtes Land wurde nicht in Gemeinschaftseigentum gehalten, sondern war individuelles Eigentum (Allod). Nicht kultiviertes Land stand im Eigentum der örtlichen Gemeinschaft. Anders als im römischen Recht hatte der mittelalterliche Eigentümer aber nicht die Befugnis, sein Eigentum an Grund und Boden zu zerstören.<sup>29</sup>

Die päpstliche Bulle ›In Coena Domini‹, die bis ins späte 18. Jahrhundert jedes Jahr wieder veröffentlicht wurde, drohte jedem Herrscher die Exkommunizierung an, der neue Steuern auferlegte oder alte Steuern erhöhte, mit Ausnahme in den Fällen, da das Recht dies erlaubte oder eine ausdrückliche Genehmigung des Papstes vorlag. Fast überall im römischen Christentum galt das Prinzip, dass abgesehen von den üblichen Einkünften des Königs keine Steuern ohne Zustimmung der Besteuerten (Parlament) auferlegt werden durften.<sup>30</sup> Fürsten und Könige erfüllten typischerweise nicht die Voraussetzungen eines Staates, denn sie konnten nur mit Zustimmung der Besteuerten Steuern erheben, Steuerzahlungen waren in diesem Sinne freiwillig. Und auf seinem eigenen Land war jeder freie Mann genauso Herrscher wie der feudale König auf seinem Land.<sup>31</sup>

## Wirtschaft und Geld<sup>32</sup>

Das Mittelalter brachte wirtschaftliche Blüte durch politische Anarchie; private Wirtschaftstätigkeit wurde begünstigt durch radikale Dezentralisierung. Es blieb den kleinen und überschaubaren Gemeinschaften überlassen,

---

<sup>29</sup> Dazu: Numa Denis Fustel de Coulanges, *L'Allee et le Domaine Rural pendant l'Époque Mérovingienne* (1914).

<sup>30</sup> Dazu: Jacob Viner, *Religious Thought and Economic Society* (1978); A.R. Myers, *Parliaments and Estates in Europe to 1789* (1975).

<sup>31</sup> Hans-Hermann Hoppe, *On the Impossibility of Limited Government and the Prospects for a Second American Revolution*, a.a.O.; Robert Nisbet, a.a.O. ›Feudalism.‹

<sup>32</sup> Dazu: Bortis, *Die Wirtschaft im Mittelalter*, [http://www.unifr.ch/withe/assets/-files/Bachelor/Wirtschaftsgeschichte/Die\\_Wirtschaft\\_im\\_Mittelalter\\_Wige.pdf](http://www.unifr.ch/withe/assets/-files/Bachelor/Wirtschaftsgeschichte/Die_Wirtschaft_im_Mittelalter_Wige.pdf); Katrin Schär, *Geld- und Tauschhandel im Mittelalter*, [http://moneymuseum.-com/pdf/gestern/04\\_mittelalter/25\\_Geld%20und%20Tauschhandel%20im%20Mittelalter.pdf](http://moneymuseum.-com/pdf/gestern/04_mittelalter/25_Geld%20und%20Tauschhandel%20im%20Mittelalter.pdf); Ralph Raico, *The European Miracle*, a.a.O.

sich durch eigene Organisation mittels selbst gesetzter Regeln zu entwickeln. Dabei half es ganz wesentlich, dass großräumig eine Zivilisation auf einheitlicher ideeller Grundlage – römisches Christentum – bestand, aber strukturiert in dezentralisierten, selbständigen, miteinander in Wettbewerb stehenden kleinen Verwaltungseinheiten und Einflussbereichen. Anstatt konfrontiert mit der Vormachtstellung eines großen Reichs, erlebte Europa ein Mosaik von kleinen Königreichen, Fürstentümern, Stadtstaaten, kirchlichen Herrschaftsbereichen und ähnlichen kleinräumlichen politischen Einheiten. Als Handel und Industrie expandierten, stellten die Menschen fest, dass Wirtschaft durch Freiheit aufblüht und durch Beschränkungen beeinträchtigt wird. Der Demonstrationseffekt durch die dezentralisierten, miteinander in Wettbewerb stehenden Kleinstaaten half dabei, die freiheitliche Politik zu verbreiten, die denjenigen Städten Wohlstand brachte, die zuerst damit experimentierten.

### Familie und die Stellung der Frau<sup>33</sup>

In der mittelalterlichen Zivilgesellschaft fanden die meisten Aktivitäten unterhalb der allgemeinen Ebene des Staates statt: Familie, Künste, Bildung, geschäftliche Unternehmungen und technischer Fortschritt. Diese waren Angelegenheit von Individuen und Gruppen, ohne dass sich der Staat einmischte.

Frauen hatten im Mittelalter keine untergeordnete, sondern eine den Männern weitgehend gleichrangige Stellung. Sie besaßen hohe Bildung und nahmen herausgehobene Positionen in der Wissenschaft ein, sie hatten Leitungsbefugnisse auch gegenüber Männern, ihnen gehörten und sie führten eigene Unternehmen, sie hatten das Wahlrecht, sie konnten ohne Zustimmung ihrer Ehemänner Geschäfte tätigen und hatten Zugang zu Staatsämtern. Es war die Wiederbelebung römischen Rechts gegen Ende des Mittelalters, die Frauen in einen zweitrangigen Status zurückversetzte.

Die weit verbreitete Meinung, Hexenverfolgungen seien hauptsächlich eine Erscheinung des Mittelalters gewesen, ist ebenso falsch wie die Meinung, die großen Wellen neuzeitlicher Hexenverfolgung seien vorrangig von der kirchlichen Inquisition angestrebt oder ausgeführt worden. Das Mittelalter war kein Zeitalter ständiger Hexenverfolgung.<sup>34</sup> Noch im Jahre

---

<sup>33</sup> Dazu: Régine Pernoud, a.a.O.

<sup>34</sup> Wikipedia Eintrag ›Hexenverfolgung‹, <https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung>.

785 war der Glaube an Hexen an sich und deren Verfolgung durch das Konzil von Paderborn bei Strafe verboten. Mit dem Tode bedroht wurde derjenige, der eine angebliche Hexe verbrannte. Karl der Große bestätigte diesen Erlass. Auch das Konzil von Frankfurt 794 verdammt ausdrücklich die Verfolgung angeblicher Hexen und Zauberer und ordnete die Todesstrafe an für diejenigen, die angebliche Hexen verbrannten.<sup>35</sup>

Erste Verurteilungen von Hexen gab es im 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Inquisition, wobei jedoch die Zielsetzung der Inquisition zu beachten ist: Zielen die in der frühen Neuzeit dominierenden Hexenprozesse weltlicher Gerichte auf die Bestrafung vermeintlich Schuldiger, strebte die Inquisition die Umkehr und Rekonziliation der Beschuldigten an, was sich in der weniger häufigen Anwendung der Todesstrafe ausdrückt. Darüber hinaus war das Hauptaugenmerk der Inquisition nicht auf Hexen, sondern auf Häretiker gerichtet. Tatsächlich setzten die Hexenverfolgungen erst in der Renaissance in vollem Umfang ein, insbesondere ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit den größten Zahlen im 16. und 17. Jahrhundert. Die weit verbreitete Annahme, die Hexenverfolgungen gingen hauptsächlich auf das Konto der kirchlichen Inquisition, ist historisch falsch. Die weit überwiegende Anzahl der Hexenprozesse wurde vor weltlichen Gerichten verhandelt.<sup>36</sup>

## Kunst und Dichtung<sup>37</sup>

Es wird oft der Eindruck erweckt, im Mittelalter habe es keine Literatur gegeben. Das trifft nicht zu. Bis zur Erfindung des Buchdrucks waren Handschriften die einzige Form schriftlicher Publikation und so wurde die Dichtung des Mittelalters auf Pergament und Papier geschrieben. Texte des Mittelalters sind oft in Sammelhandschriften überliefert und der Codex war eine materielle Aufbewahrungs- und Schmuckform von diversem Geschriebenem, der die Buchform begründete. Im Mittelalter gab es zudem ein reiches Musikschaffen, bei dem eine Musiksprache entwickelt wurde von

---

<sup>35</sup> Dazu: J.P. Kirsch: Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte, Band 2 (2013); Kreuzzüge in der Geschichte, Hexenverfolgung und Inquisition: <http://www.kreuzzug.de/hexenverfolgung/kirche-und-hexenglaube.php>

<sup>36</sup> ›Hexerei: [http://www.hexerei.homepage.eu/\\*die\\_hexenverfolgung\\*\\_86284306.html](http://www.hexerei.homepage.eu/*die_hexenverfolgung*_86284306.html); ›Hexenverfolgung im Mittelalter‹: <http://sjm-congregation.org/htdocs/Downloads/kik-pdf/hexenverfolgung.pdf>.

<sup>37</sup> Dazu: Régine Pernoud, a.a.O.